

Von der Börse auf die Kanzel



Von Helene K. Giner

Ursprünglich sah er seine Berufung im Bankenbusiness. Doch dann fand der Schweizer Andreas Cabalzar einen neuen Weg: Seit 1993 arbeitet er als evangelisch-reformierter Pfarrer. Der Familienvater, Unternehmer und Präsident des Jugendarbeitslosenprojekts „Access bridge to work“ will jetzt ein „Kloster“ nach seinen Vorstellungen in Vrin bauen.

Rennt nicht dem Geld hinterher. Jeder, der mit Geld arbeitet, wird mit der Zeit dumm, weil er an der Essenz des Lebens vorbei lebt.“ Diese pointierte Haltung des Vaters gehörte zu den wesentlichen Leitsätzen in der Züricher Familie Cabalzar. Andreas Cabalzar, 1962 geboren, wuchs in einem Pfarrhaus im Züricher Niederdorf, dem Schmelztiegel Zürichs, auf. Die Begegnung mit ganz unterschiedlichen Menschen - vom bettelnden Clochard bis zu den Hilfe suchenden Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten, die den Rat des Vaters von Andreas Cabalzar suchten, prägte den Sohn nachhaltig. Ausgerüstet mit der Fähigkeit, Interesse für die unterschiedlichsten Lebensgeschichten zu entwickeln, führt der berufliche Weg trotz oder gerade wegen der Warnung des Vaters Andreas Cabalzar in die Bank. Er absolvierte die Lehre bei einer Züricher Börsenbank und arbeitete anschließend an der Züricher Effektenbörse. Während der Bankphase spielte der junge Mann Handball, sogar in der Nationalliga B. Dabei lernte er intensiv, seine eigenen physischen und psychischen Grenzen auszuloten, mit Drucksituationen konstruktiv umzugehen, die Siege zu geniessen und Niederlagen sportlich zu akzeptieren. Aufgrund einer schweren Verletzung musste Andreas Cabalzar seine sportliche Karriere jedoch abrupt beenden. Diese tief greifende Zäsur mündete in eine grundsätzliche Neuorientierung. Bereits kurz vor dem Ende seiner Sportkarriere war dem Börsenmanager nach einer Roten Karte die Idee gekommen, Theologie zu studieren. Er holte die Matura an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene nach und nahm 1986 das Theologiestudium an der Universität Zürich auf. →

„Ein Pfarrer hat als Einziger die Möglichkeit, aktiv auf die Menschen zuzugehen“, meint Pfarrer Cabalzar, der die Möglichkeiten seines Amtes stets nützt.

Durch das Pfarramt am Puls der Zeit

Seit 1993 ist Andreas Cabalzar reformierter Pfarrer in Erlenbach bei Zürich mit den Schwerpunkten Jugendarbeit, seelsorgerliche Krisenintervention, Erwachsenenbildung und seelsorgerliche Betreuung der Martinstiftung, einer Institution, in der 121 behinderte Menschen wohnen und arbeiten. Erlenbach ist ein bevorzugter Wohnort für wirtschaftliche Führungskräfte. Die daraus entstehenden ökonomischen Privilegien ermöglichen die Finanzierung von sozialen und kulturellen Innovationen. Diese Situation nutzt Andreas Cabalzar seit Jahren, um verschiedene Kultur- und Sozialprojekte zu lancieren. Durch das Zusammentreffen mit den Menschen in der Gemeinde lebt der Pfarrer am Puls der Zeit. In den Kasualgesprächen und der Seelsorgearbeit kommt er mit allen sozialen Schichten und jeder Altersgruppe in Kontakt. Andreas Cabalzar versteht sich in seiner Funktion als Pfarrer als Seismograf gesellschaftlicher Entwicklungen: „Pfarrer sind die einzigen Profis, die aktiv auf Leute zugehen können. Kein Arzt, kein Psychologe, kein Psychiater und keine Beratungsstelle hat die Möglichkeit, von sich aus in Kontakt mit den Menschen zu treten. Der Pfarrer hingegen kann einen Hausbesuch machen, zu den Gläubigen ins Haus kommen. Damit hat er die Möglichkeit, auf eine Person zuzugehen, schon bevor ihr eigenes Bewusstsein dafür gereift ist, dass sie externe Hilfe in Anspruch nimmt“, so der erfahrene Menschenbeobachter. In der Seelsorge gehe es oft darum, ein Problem als solches zu erkennen. Dies sei schließlich die Grundvoraussetzung dafür, eine Lösung zu erarbeiten. „Aus dieser Konstellation heraus ergibt es sich, dass der Seelsorger als Seismograf gesellschaftlicher Entwicklungen dienen kann. Er kommt sehr früh mit den Wellen der gesellschaftlichen Probleme in Kontakt.“



Das Pfarrhaus als Zufluchtsstätte in Krisen

Dank dem Netzwerk der Kirche kann Andreas Cabalzar unbürokratisch Projekte initiieren, denn Know-how muss in der Kirche meist nicht bezahlt, sondern bloß aktiviert werden. Das immense Potenzial des Geflechtes der Solidargemeinschaft Kirche nutzt der Pfarrer, um verschiedene lokale, regionale und kantonale Sozialprojekte im Jugend- und Suchtbereich aufzubauen, die teilweise schon ihrer Zeit voraus sind. Das Betreute Wohnen Wydenhof Erlenbach ist ein Projekt für Jugendliche in Lebenskrisen, das seit 1999



Andreas Cabalzar sieht sein Pfarrhaus als Hospiz, bei dem allen jederzeit die Tür offen steht.

jungen Menschen aus dem ganzen Kanton Zürich Zuflucht bietet. Die Wurzeln des Wydenhofs liegen im Pfarrhaus Erlenbach. Andreas Cabalzar und seine Frau Madeleine haben das Privileg, im großzügigen Pfarrhaus wohnen zu dürfen. Dieses Vorrecht ist mit der Aufgabe verbunden, der Tradition wieder Raum zu geben, dass Pfarrhäuser als Hospiz dienen sollen. Das Pfarrhaus war und ist Zufluchtsstätte für Jugendliche in Krisen. Hier schließt sich der Erfahrungskreis wieder. Wie damals in Andreas Cabalzars Kindheit sitzen unterschiedlichste Menschen mit unterschiedlichsten Biografien am Tisch des Pfarrhauses. Das Ehepaar Cabalzar konzipierte und initiierte den Wydenhof 1999 aufgrund der Erfahrungen, die sie durch die Betreuung der Jugendlichen in der eigenen Familie gemacht haben. Von Anfang an war die Nachfrage groß, heute ist das Projekt gut verankert, selbsttragend und selbstständig.

Cabalzars Brückenschlag zwischen Wirtschaft und Kirche

Zwischen 1998 bis 2000 erhielt Andreas Cabalzar in Übereinstimmung mit seiner Kirchenpflege die Chance, sich bei einer Züricher Beratungsfirma „on the job“ zum Kommunikationstrainer ausbilden zu lassen. Als Referent zu wirtschaftsethischen Themen und als Coach von Führungskräften und Teams in schwierigen Situationen kann er heute am Brückenschlag zwischen Ethik und Wirtschaft bauen und „Kirche am Arbeitsplatz“ konkret leben. Dabei wirkt die Zusam-

menschau der Einblicke, die einerseits die pfarramtliche Arbeit aus Erlenbach in die individuellen und familiären Realitäten gibt und andererseits die Consultingarbeit in die Realitäten der Arbeits- und Geschäftswelt eröffnet, befruchtend für seine Tätigkeit in der „Kirche am Ort“ und der „Kirche am Arbeitsplatz“. „Zukunft braucht Herkunft“ ist einer von Andreas Cabalzar's Leitsätzen. Die reformatorische Herkunft kritisch und selbstbewusst sichtbar, hörbar und spürbar werden zu lassen, ist eine seiner Kernaufgaben in der Kirche. Seinem Wirken liegt die lebensbejahende, beflügelnde Anthropologie der reformatorischen Zuordnung von Zuspruch und Anspruch zugrunde: „Man muss sich mit jedem Menschen in seiner Individualität und seinen eigenen Wünschen und Ideen auseinandersetzen. Jeder Mensch hat seinen eigenen Anspruch und benötigt auch seinen eigenen Zuspruch.“ Der Pfarrer versucht, Gottes Zuspruch, seine Worte an den Menschen in der Gegenwart, durch eigenes Reden, Denken und Handeln wirksam werden zu lassen. Liebevoll und achtsam, die Zeichen der Zeit erkennend, daraus die nötigen Schritte setzend, um dem Menschen in seiner Individualität zu helfen.

Access bridge to work: Innovatives Projekt für jugendliche Arbeitslose

Das umfangreiche Netzwerk von Pfarrer Cabalzar nützt auch die Züricher Bildungsrätin Silvia Meyer. Unter ihrer Federführung initiierten und realisierten Wirtschaft und Kirche gemeinsam das wegweisende Jugendarbeitslosenprojekt „Access bridge to work“: „Die jungen



„Access bridge to work“: Projekte für arbeitslose Jugendliche unter Cabalzar's Leitung.

Menschen sollen durch Erfahrung lernen, Selbstwertgefühl aufzubauen, Eigenverantwortung zu übernehmen und Stärken auszubauen“, erklärt Andreas Cabalzar die Philosophie der Access Unternehmen. Die Idee entstand im Rahmen der offenen, vernetzten, aufsuchenden Jugendarbeit mit arbeitslosen jungen Menschen. Aus dieser kleinen, unspektulären, seelsorgerlichen Arbeit entwickelte sich mit der Zeit „Access bridge to work“. Basis für das Projekt sind die zahlreichen persönlichen Gespräche, in denen Andreas Cabalzar die Probleme und Wünsche der Jugendlichen genau kennen- und verstehen lernte. „Wenn man achtsam ist und zuhört, erkennt man die Probleme sehr früh“, so der Pfarrer. Nach der Analyse der Fakten vernetzt sich der Schweizer mit Fachleuten und entwickelt gemeinsam die Projektidee. Dieser Wahrnehmungs-, Konzeptions- und Realisierungsprozess gehört zu den großen Stärken des Pfarramtes. Mittlerweile arbeiten 86 Jugendliche in sieben Firmen und werden so ins Arbeitsleben integriert. Erfahrene Profis aus verschiedenen Bereichen stehen den Teenagern dabei hilfreich zur Seite. Als Präsident von Access ist Andreas Cabalzar für die Strategie des Projektes verantwortlich. Voraussetzung für das Gelingen der innovativen Projekte ist, dass das Zusammenspiel zwischen Politik, Wirtschaft und Kirche funktioniert. Wenn das klappt, kann sehr viel Positives für die Gesellschaft in Bewegung gesetzt werden. „Netzwerke zu schaffen und die eigenen Stärken einzubringen habe ich im Sport gelernt. Innovativ musste ich als Börsenhändler und als Pfarrer sein und alles zusammengefasst heißt das, die eigenen Stärken zu nutzen und in Netzwerken die Teamstärken leben.“



86 Jugendliche werden in die Arbeitswelt integriert.

Eine länderübergreifende Kooperation für Access würde Andreas Cabalzar gerne ins Auge fassen. Der Pfarrer ist überzeugt, dass dieses innovative Konzept, das sich in der Schweiz bestens bewährt hat, auch in anderen Ländern funktionieren kann.

Traum interdisziplinäres Kloster

Das nächste große Projekt, das der 46-Jährige ins Auge gefasst hat, ist ein modernes Kloster, in dem Theologie und Ethik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst im interdisziplinären Austausch miteinander stehen. „Was im Laufe der Aufklärung sich trennen musste, kann jetzt wieder ins Zusammenspiel miteinander kommen“, beschreibt Andreas Cabalzar seine Vision. Er ist überzeugt, dass im interdisziplinären Dialog über die Fakultätsgrenzen hinweg nachhaltige Lösungen für die anstehenden ökologischen, ökonomischen Probleme der Gesellschaft gefunden werden können. Dieser Ort der Austausches und der Kontemplation soll in der Abgeschiedenheit der Ortschaft Vrin entstehen. Die Klosteridee konzipiert und realisiert Cabalzar mit seinem Freund, dem international anerkannten Architekten Gion A. Caminada. Für dieses Projekt sucht Andreas Cabalzar engagierte Leute, die unentgeltlich ihren Beitrag dazu leisten, wie Gutachter für geologische Untersuchungen des Grundstücks, Geomantiker, Statiker und sonstige Unternehmer. Vor allem aber hofft er auf Spender für die Stiftung „Claustria Vrin“, damit auch „sein Kloster“ realisiert werden kann.